

## Vorwort

Die 2002 von der KMK beschlossene Einführung nationaler Bildungsstandards zunächst für die PISA-relevanten Fächer gehört zweifellos zu den gravierendsten und folgenreichsten Entscheidungen der jüngeren deutschen Schulgeschichte. Denn sie bedeutet in zweierlei Hinsicht einen Paradigmenwechsel in der staatlichen Steuerungspolitik von Schule: zum einen durch die Ablösung der traditionellen sogenannten Inputsteuerung durch eine verstärkte Outputsteuerung; zum anderen durch die Zentralisierung wichtiger curricularer Entscheidungsbefugnisse von der Länder- auf die Bundesebene. Begründet wird dieser Paradigmenwechsel mit der Hoffnung auf eine Verbesserung und Homogenisierung der Leistungen deutscher Schüler besonders in den Fächern Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften und Fremdsprachen durch Steigerung der Unterrichtsqualität.

Ob diese Hoffnung berechtigt ist, lässt sich derzeit noch nicht definitiv abschätzen. Dass dieser Paradigmenwechsel gravierende Auswirkungen auf den Unterrichtsalltag deutscher Schulen hat und zunehmend haben wird, steht aber außer Frage. Allerdings haben die bisherigen wissenschaftlichen Aussagen darüber noch weitgehend hypothetischen Charakter. Empirisch abgesicherte Ergebnisse sind noch rar. Das betrifft insbesondere die Frage nach der konkreten Rezeption und Nutzung von Bildungsstandards und der damit verbundenen Vergleichsarbeiten durch die Lehrkräfte.

Die vorliegende Studie von Annette Frühwacht trägt dazu bei, diese Forschungslücke zu schließen indem sie auf qualitativ-explorativem Wege aufschlussreiche Einblicke in das Rezeptions- und Nutzungsverhalten der Lehrer bezüglich der Bildungsstandards und Vergleichsarbeiten eröffnet. Sie beschränkt sich dabei zunächst auf den Bereich der Grundschule und auf Bayern, erweitert das Forschungsfeld aber durch einen äußerst instruktiven Ländervergleich mit dem „PISA-Sieger“ Finnland, um den Einfluss länderspezifischer Regelungskontexte zu ermitteln.

Dabei zeigt sich, dass aufgrund der unterschiedlichen Regelungskontexte in Finnland alle intendierten Funktionen der nationalen Bildungsstandards erfüllt werden, während sich in Bayern diese Funktionen nur partiell entfalten können. Vor allem die in Deutschland mit den Bildungsstandards verbundenen Steuerungs- und Orientierungsabsichten für den Unterricht sowie die daran geknüpften didaktisch-methodischen Innovationserwartungen scheinen sich nicht zu erfüllen. Allenfalls durch die im Zusammenhang mit den Bildungsstandards durchgeführten Vergleichsarbeiten wie z.B. VERA üben Bildungsstandards einen indirekten Einfluss auf den Unterricht aus.

Dieser zentrale Befund der vorliegenden Studie ist nicht nur lehrplantheoretisch höchst interessant, sondern kann auch hilfreiche Anregungen für die Bildungspolitik geben.

Deshalb ist der Arbeit von Frau Frühwacht eine weite Verbreitung zu wünschen.

Würzburg im Juli 2012, Prof. Dr. Walter Müller